

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 7. December 1844.

(F.) Wir haben in voriger Woche einige Kleider bemerkt, welche beschrieben zu werden verdienen, z. B. ein Kleid von granatfarbigem schottischem Sammet, das auf dem Rocke mit drei Reihen langer gedrehter Fransen besetzt war, von denen die oberste sich in der Gegend der Hüften befand. Das hohe vorn schräggeschnittene Leibchen war mit Guipure-Posamentirarbeit auf der Naht in der Mitte verziert und die langen engen Ärmel hatten auf den Achseln Fransen gleich denen auf dem Rocke.

Ein Kleid von violettem Atlas hatte auf jeder Seite des Rockes eine unten sehr breite Schnurenbesetzung, welche spitz am Leibchen zulief und an jeder Seite mit einem Sammetbändchen von gleicher Farbe eingefast war; das glatte sehr hohe Leibchen war vorn ganz und gar mit Guipure-Posamentirarbeit besetzt, die halblangen engen Ärmel dagegen waren mit Sammet ausgepußt und ließen bauschige Muslinunterärmel mit Spitzenmanschetten sehen.

Ein Kleid von schwarzem Atlas hatte vorn auf dem Rocke zwei breite Schnurenbesetzungen, welche nicht weit von einander entfernt waren; das glatte hohe Schneppenleibchen war ebenfalls sehr reich mit Schnuren benähet und die engen halblangen Ärmel hatten rundliche ebenfalls mit Posamentirarbeit ausgepußte Aufschläge.

Ein Kleid von pensée Cashemir war auf dem Rocke mit achtzehn Sammetbändchen besetzt, von denen immer drei und drei sich dicht an einander befanden; das Leibchen war glatt, mit offenen Revers, die mit Sammet eingefast waren; die engen Ärmel waren bis an den Einbogen offen und da mit Sammet eingefast.

Ein Kleid endlich von grünem Sammet war auf dem Rocke vorn mit acht Reihen Posamentirarbeit besetzt, hatte ein glattes seiner ganzen Länge nach offenes Leibchen, das mit vier Reihen Posamentirarbeit, ähnlich der auf dem Rocke, besetzt war, und enge lange Ärmel.

Je weiter die Jahreszeit vorrückt, um so mehr steigt die Posamentirarbeit in Gunst und jede Dame, die nur einiger-

maßen mit der Mode geht, hält den Auspuß ihrer Kleider mit Posamentirarbeit für unumgänglich nothwendig.

Man sieht viele Hüte von grünem Sammet, die an dem Schirmrande ein dickes Geflecht von grünem Atlas und in der Mitte eine lange Feder haben, welche durch eine Schleife von grünem Atlasbände gehalten wird und, sich zwei Mal um sich selbst drehend, auf die Achsel fällt. Eine zweite weit kürzere Feder ist hinten an der Nackenschleife angebracht und liegt nach vorn, so daß sie eine Art Federkranz um den Hutkopf bildet. Unter dem Schirme rothe Atlaschleifen.

Auch Hüte von grünem, rosa und weißem Atlas bemerkt man, die vorn meist eine Spitze haben, während eine zweite Spitze den Hutkopf umgiebt und ein Paradiesvogel in der Mitte angebracht ist. Mehrere andere haben mehrere Sammetstreifen und ein Rosenbouquet an der Seite.

Paris, den 9. December 1844.

(F.) Wir sahen kürzlich in Versailles das Portrait der Marquise von Permon aus der Zeit Ludwigs XIV. Ihr Kleid ist von perlengrauem Atlas, ihr Mantel von rothem Sammet; Agrafen von Perlen und Rubinen halten die Spitzengarnitur. — Bei dem letzten Schauspiele am Hofe bemerkte man dagegen einen Anzug, der dem erwähnten fast ganz ähnlich war. Der einzige Unterschied bestand in dem Mantel, den die Dame nicht trug. Sie trug einen offenen Rock über einem Atlaskleide und ein offenes nicht geschnürtes Leibchen, das durch Agrafen von Edelsteinen und Spitzen gehalten wurde. Der Haarpuz bestand in Locken wie auf dem Portrait und der Zopf wurde durch Rubinen und Perlen gehalten. Dabei trug die Dame so viele Armbänder von jeder Art, daß der Arm zur Hälfte damit bedeckt war.

Die breiten Volants an den Soirékleidern gelten für durchaus nothwendig, namentlich auf hellfarbigen.

Der Sammet ist jetzt ein Stoff, der in allen Kreisen getragen wird, und die elegante Welt fängt deshalb bereits an, Zeuge zu wählen, die mit Gold und Silber durchwirkt sind, um nur etwas Ausgezeichnetes zu haben. Man verkauft schönen Sammet so billig, daß das Kleid kaum auf 20 bis 25 Thaler kommt. Auch der Preis des Noires ist sehr gesunken und die

vornehmen Damen müssen sich also nach etwas Anderem umsehen. Zu Morgenanzügen nur ist der schwarze Sammet noch sehr gesucht.

Eine Mode, die man in den höchsten Kreisen bemerkt, die aber noch nicht sehr verbreitet ist, sind Atlasberröcke, mit Krepp überzogen, eine reizende Toilette. Eine Tochter des Königs hatte sich, weil sie unwohl war, zuerst ein solches reizendes Negligé bestellt, einen hohen Ueberrock von blasrosa Atlas, der ganz mit Krepp von derselben Farbe bedeckt war.

Mit dem Schnee und der Kälte ist der Luxus des Reublements wieder erschienen. Meist zieht man zu Ueberzügen den Sammet vor. Die Reubles sind noch immer in dem Styl Ludwigs XV. und vergolbet. Auch die Thürvorhänge sind häufig von Sammet.

Die Teppiche, die natürlich nicht fehlen dürfen, werden alle Jahre schöner und prächtiger. Wir sahen einen reizenden von orange Sammet mit Magnolien und weißen Lilien und einen anderen, der mit Gold broschirt war, und in der Mitte einen Pfau mit ausgebreitetem Schwefel hatte, welcher wirklich ausah, als sei er mit Edelsteinen bestreut.

Wie schön auch das neue Porzellan ist, so kauft man doch noch immer zu unerhörten Preisen altes aus der Zeit Ludwigs XV.

Der Luxus ist auch auf — die Regenschirme übergegangen, die ebenfalls ihre Moden und ihren Wechsel haben. Sie haben seit 30 Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Die Sitten haben sich geändert und mit ihnen die Regenschirme. Die eleganten Damen gehen jetzt zu Fuß, allein und sie müssen also einen Regenschirm haben, ein Geräthe, das den eleganten Damen vor 1830 noch unbekannt war. Die Stiele der neuen Damenregenschirme sind höchst zierlich, bisweilen von eifirtem Gold, von Silber oder Elfenbein. Die beliebtesten sind von glattem Gold mit einem einfachen kleinen goldenen Knopfe.

Die Soutanelle (kleine Soutane, wie bekanntlich der Rock der katholischen Geistlichen heißt) ist so recht eigentlich ein Kleidungsstück für die aristokratischen Frauen. Man macht sie von schottischem Cashemir und so eng am Körper anliegend, daß sie alle Formen desselben erkennen läßt. Die Form dieser Soutanelle ist ganz die der Soutane. Sie geht hoch hinauf, hat ganz enge Ärmel und weder einen Gürtel, noch einen Zug zur Bezeichnung der Taille. Von dem Halse oben an bis unten hinunter an den Saum läuft eine Reihe kleiner Knöpfe. Einige Damen tragen diese Anzug ausschließlich zu Hause und er sieht auch allerdings besser aus, als wenn noch ein eleganter Hausrock darüber geworfen wird. Sehr gut steht dazu ein kleines einfaches Häubchen, nach Art jenes, welches die Mädchen in der Bretagne tragen. Sie haben einen breiten Rand vorn und fallen an der Seite tief herunter, haben aber keine Bindebänder, mit denen sie unter dem Kinn befestigt werden könnten.

Modenblatt No. 52.

1. Neue reiche Livrée.

2. Häubchen von Spitzen und Band; Kleid von Atlas mit breiten Spitzenvolants und kurzen Ärmeln; Mäntelchen von Sammet, mit Schwan besetzt; Muff von Schwan.

3. Atlashut mit einer langen Feder; Kleid von Seide, mit ganz offenem Leibchen und halblangen Ärmeln, unter denen weiße Muslinunterärmel hervorkommen, auf dem Rocke mit Puffen und Schleifen von dem Kleidstoffe ausgepugt; Langshawl von Hermelin.

4. Kleines Spitzenhäubchen mit Band; seidenes Kleid mit hohem Leibchen und engen Ärmeln, vorn herunter, vom Leibchen an bis hinunter, mit Schnuren und Trodeln ausgepugt.

5. Ueberziehrock mit Kapuze, ganz mit Sammet gefüttert; kurzer Rock mit einer Knopfreihe; schwarze Cravate; gestreifte ziemlich enge Beinkleider.

Doben sind zwei Negligémützen für Herren, zwei Häubchen und ein Fichu abgebildet.

Doppelstahlstich No. 52.

Theodor Döring.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Theodor Döring, von Bielea der größte der lebenden deutschen Schauspieler genannt, ist gewiß einer der genialsten Künstler, welche die deutsche Bühne zählt, ein Geistesverwandter Ludwig Devrient's, reich an Phantasie, im Besitze eines bewundernswürdigen Talents, Physiognomien und Dialecte nachzuahmen, und einer wahren Chamäleonnatur, die es ihm möglich macht, seine eigene Individualität fern zu halten und unter jeder Maske als ein Anderer zu erscheinen. Ueber sein bisheriges Leben sagt das Theaterlexicon: er sei 1805 in Warschau geboren, für das Studium des Theologie bestimmt gewesen und habe ein Gymnasium in Berlin besucht. Unglücksfälle seiner Aeltern nöthigten ihn aber, sich dem Handelsstande zu widmen. Als Commis kam er mit einem Liebhabertheater in Berührung, das seine leidenschaftliche Vorliebe für die Bühne weckte und nährte. Er ging zu einer reisenden Gesellschaft und trat in Bromberg als Julius im „Armen Poeten“ zum ersten Male auf, wurde aber furchtbar ausgelacht, weil sein Feuer weder Maaß noch Ziel kannte. Mehrere Jahre zog er umher und 1826 kam er nach Breslau, wo sich sein Talent für komische Rollen entwickelte. In Mainz, wohin er später ging, wurde er bald der Liebling des Publikums. Von da an steigerte sich sein Ruf fortwährend, so daß er 1835 bei seinem Gastspiele in Hamburg Furore machte. Nach dem Abgange Seydelmanns in Stuttgart trat er an dessen Stelle, gastirte auf den meisten größten Bühnen und ging endlich nach Hannover, wo er noch engagirt ist, und zwar mit dreimonatlichem Urlaub. Gleichzeitig ist er in Berlin engagirt, wo er während jener Urlaubszeit spielt.



Auguste Hignoux sc.

Th. Döring.

